

storbenen Carl von Clausewitz und den über zwei Jahrzehnte ebenda wirkenden Norweger Henrik Steffens. Die von ihm genannten Namen und Werktitel „mögen den großen Reichtum des literarischen Schaffens in Schlesien und von Schlesiern im deutschen wie im europäischen Kulturraum bezeugen“ (S. 52). In den beiden abschließenden Beiträgen geben Lothar Hoffmann-Erbrecht und Dieter Großmann Überblicke über Musik bzw. Kunst in Schlesien von 1815 bis 1848. Das dem Büchlein mitgegebene Literaturverzeichnis erhöht den Wert der empfehlenswerten Schrift; angesichts seines beachtlichen Umfangs (9 S.) fällt das Vermissten dieser oder jener Publikation kaum merklich ins Gewicht, was auch für einzelne Unrichtigkeiten und für Ungleichmäßigkeiten im Bereich von Neuauflagen und Reprints gilt. – Auf S. 41 muß es heißen: Graf Stolberg-(statt Stoltenberg-)Wernigerode.

Ibbenbüren

Hans-Ludwig Abmeier

Walter Greiff: Das Boberhaus in Löwenberg/Schlesien 1933–1937. Selbstbehauptung einer nonkonformen Gruppe. Mit einem Vorwort von Hans Raupach und einem Nachwort von Gotthard Gamcke. (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 24.) Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1985. 146 S., Abb. a. Taf.

Hans Raupach hat dem Buch ein von persönlicher Verbundenheit zum Boberhaus, von profunder Sachkenntnis und von Problembewußtsein kündendes kompaktes und inhaltsschweres Vorwort vorangeschickt. Der Vf. des Werkes, Walter Greiff, ist 1903 geboren, war kurze Zeit Führer der Schlesischen Jungenschaft, später Assistent im Institut für Sozial- und Staatswissenschaften (jetzt Alfred-Weber-Institut) zu Heidelberg und von 1933–1937 Leiter des Boberhauses und kann sich bei seiner Darstellung vor allem auf Unterlagen des „Archivs der schlesischen Jugendbewegung, Boberhauskreis“ in Kaiserslautern, auf eigene Erinnerungen und auf Publikationen und Mitteilungen aus dem Trägerkreis des Boberhauses, dieser überaus interessanten und über den schlesischen Bereich hinaus bedeutsamen Volksbildungsinstitution der Zeit um 1930, stützen.

Der Autor teilt die Darstellung in die Kapitel „Das Boberhaus in der Zeit der Weimarer Republik“ und „Hinhaltender Widerstand gegen die Übermacht der NSDAP“. Die Heimvolkshochschule Boberhaus entstand 1926 aus der Begegnung von Gedanken der aus der bündischen Jugendbewegung hervorgegangenen und rund 300 Mitglieder zählenden Schlesischen Jungenschaft mit der Idee einer neuen Volksbildung, basierte finanziell auf dem von der Breslauer „Akademischen Freischar“ gesammelten Gründungskapital von 10000 Mark, erhielt staatliche Zuschüsse, entfaltete ihre Tätigkeit in einem von Hans Poelzig für einen Privatmann entworfenen Haus der am Rande des Bober-Katzbach-Gebirges gelegenen kleinen Kreisstadt Löwenberg. Von 1927 bis 1930 leitet Hans Dehmel, dem dieses Buch gewidmet ist, das Boberhaus, ein ehemaliger Soldat und Grenzschutzkämpfer, der als Jugendführer anerkannt war und viel zur Anziehungskraft dieses Grenzschulheimes beitrug, über dessen inneres Leben, so über die Tagungen und Vortragsthemen, in der Zeit der Weimarer Republik man gerne mehr erführe. Bei allen Lehrgängen gehörten Singen und Laienspiel zum Programm, wurde musisches Tun gepflegt, ganz in Übereinstimmung mit anderen Gruppen der deutschen Jugendbewegung. Ein wichtiges Charakteristikum war der freie Blick nach Südosteuropa, realisiert durch Beziehungen zu volksdeutschen und andersvölkischen jungen Gruppen in der Tschechoslowakei, in Ungarn, Rumänien und Bulgarien, während nachbarlich-freundschaftliche Beziehungen mit der nationalpolnischen Seite kaum zustandekamen. Dagegen fanden alljährlich von 1928 bis 1937 in Löwenberg Sommerlager „deutscher Jungen aus Ostoberschlesien mit polnischer Staatsangehörigkeit“ statt, was in erster Linie ein Verdienst des deutschen Volksgruppenführers Otto Ulitz

war. Allgemein sollten auch die Auslandskontakte die Kenntnis und das Erleben von Volkstum und die Volksbildung verstärken.

Die Erhaltung des Boberhauses hing weitgehend vom Wohlwollen der Verwaltung und der staatstragenden Parteien ab. Die zuständigen Regierungspräsidenten in Liegnitz unterstützten in der Zeit der Weimarer Republik die Heimvolkshochschule, der preußische Innenminister Carl Severing und der ehemalige Reichskanzler Josef Wirth besuchten es, das erste Arbeitslager wurde 1928 durch eine Zuwendung von Heinrich Brüning, der damals der Reichstagsfraktion des Zentrums vorstand, ermöglicht. Der Vf. gibt nicht an – und er stellt auch nicht die Frage –, warum Brüning das tat. Hier wird daran zu denken sein, daß der spätere Reichskanzler Abgeordneter des Wahlkreises 7 Breslau war und Löwenberg zu diesem gehörte. Der von 1925 bis 1930 amtierende preußische Kultusminister Carl Heinrich Becker (parteilos) bezeichnete sich als einen der Väter des Boberhauses, das in den Anfangsjahren auch von dem sehr an der Volksbildung interessierten Breslauer Professor Eugen Rosenstock-Huussy unterstützt wurde, so z. B. bei der Initiierung und Durchführung des 1928 gemeinsam von Arbeitern, Studenten, Bauern, Angestellten und Pädagogen besuchten Arbeitslagers über die sozialen Probleme des Waldenburger Reviers und deren Einordnung in größere Zusammenhänge. Die Einladung zu einer Vorbesprechung trug außer den Namen der für die Schlesische Jungmannschaft zeichnenden Hans Dehmel und Horst von Einsiedel, der später zum Kreisauer Kreis gehörte, auch die Unterschrift von Helmuth James Graf von Moltke, dem von den Nationalsozialisten hingerichteten Gründer dieser Gruppierung des freiheitlich orientierten deutschen Widerstandes gegen die braune Diktatur.

Die nationalsozialistische Machtübernahme in Deutschland bedeutete auch für das Boberhaus einen schweren Einschnitt, der bald die Existenz bedrohte. Die Verantwortlichen versuchten durch Lavieren und Taktieren zu retten, was vielleicht noch zu retten war, bis hin zu dem Willen, der NSDAP beizutreten, und zu der im März 1933 von H. Dehmel und H. Raupach dem stellvertretenden Berliner Gauleiter übergebenen und mit ihrer Zustimmung im „Völkischen Beobachter“ veröffentlichten Erklärung, man habe im „gleichen Schritt mit der nationalsozialistischen Bewegung ... dem jungen Deutschland vorgelebt“. Dennoch erfolgte bereits im April 1933 eine Durchsuchung des Boberhauses, das durch die mangelnde finanzielle Unterstützung von öffentlicher Hand nun auch in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet, die u. a. von jüdischen Geldspendern verringert werden konnten. Ein politisches Verfahren gegen die Trägergruppe wurde überstanden, doch die Bildungsziele veränderten sich, auch im Zuge der wirtschaftlich erforderlichen Aufnahme von Kursen regimekonformer Gruppen. Die Auslandsbeziehungen konnten zunächst mit gewissen Einschränkungen fortgeführt werden, und das verstärkte Interesse der jungen Generation für auslandsdeutsche Fragen wurde in Verbindung mit dem „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“ (VDA) bei der Arbeit der Heimleitung berücksichtigt. Anerkennung fand die anscheinend sachlich betriebene soziologische Dorfforschung. Alle Anpassungsmaßnahmen, von denen der Besuch des Nürnberger Reichsparteitages 1936 durch Boberhaus-Lehrgangsteilnehmerinnen genannt sei, konnten letztlich nicht die Existenz des Hauses sichern, für das bereits 1935 der „Verein zur Förderung des Grenzschulheimes Boberhaus e. V.“ gegründet worden war und bei dem dann 1936 im Kuratorium die Beherrschung durch Staat, Einheitspartei und dieser ergebene Institutionen deutlich zu Tage trat. Auf Betreiben des Sicherheitsdienstes wurde als Reaktion auf die Wahl Raupachs zum Vereinsvorsitzenden 1937 die Liquidierung des Boberhauses verfügt und damit das Ende eines wertvollen, aus der schlesischen Jugendbewegung erwachsenen Versuches neuer Volksbildung.

Gotthard G a m b k e, einst Führer der „Schlesischen Jungenschaft“ und Mitglied des Trägerkreises des Boberhauses, 1962–1975 Generalsekretär der Stiftung Volkswagen-

werk, steuert kurze Betrachtungen über „Jugendbewegung – Boberhaus – Finis Silesiae“ bei (S. 97–101). Sechs Seiten mit Abbildungen und Texten auf Kunstdruckpapier sowie zwei weitere Faksimileseiten, auf denen auch ein sehr soldatisch gestimmter und das Boberhaus preisender Artikel, den August Scholtis 1936 in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ publizierte, enthalten ist, sind gute Ergänzungen der Darstellung von Greiff. Den Anhang des Buches bilden vor allem Lebensdaten eines Teiles der Mitglieder des Trägerkreises (S. 111–117), Lebensdaten anderer im Buch genannter Personen (S. 118–132), Quellen- und Literaturhinweise (hier vermißt man: H. Leuschner: Die erste nationalsozialistische Kulturwoche im „Boberhaus“ zu Löwenberg, in: Schlesische Monatshefte 10, 1933, S. 351–354, doch ist diese Tagung im Buch auf S. 57 in einem Satz erwähnt) und ein Register der erwähnten Organisationen. Dagegen fehlt ein Personenregister mit Angaben der Seiten, auf denen die Betreffenden genannt sind. Leider fehlt sowohl im Textteil als auch bei den Angaben im Anhang manchmal der Vorname der Personen oder ist nur durch ein oder zwei Buchstaben „angedeutet“, z. B. bei dem Präsidenten der ČSR Th(omas) G(arrigue) Masaryk. Bei den Literaturangaben ist der Vorname nur vereinzelt ausgeschrieben worden. Mit „der demokratischen Partei“ scheint auf S. 43, Z. 5, die DDP gemeint zu sein. Auf S. 38 wird die SPD anscheinend, auf die Zeit um 1932 bezogen, zu den Mittelparteien gezählt, was unzulässig ist.

Diese (und andere mögliche) kleinere Beanstandungen ändern nichts Wesentliches an der Empfehlungswürdigkeit des Buches.

Ibbenbüren

Hans-Ludwig Abmeier

Stefan Ingot: Z dziejów wsi polskiej i rolnictwa. [Aus der Geschichte des polnischen Dorfes und der Landwirtschaft.] Ludowa Spółdzielnia Wydawnicza. Warszawa 1986. 448 S.

Unter diesem Titel hat der Vf., ehemaliger Lehrstuhlinhaber für Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Breslau, zehn Aufsätze zusammengefaßt, die er vor Jahren andernorts veröffentlicht hat. Diese Beiträge sind nicht allein nach Inhalt und Umfang, sondern auch qualitativ sehr verschieden.

Die erste, bereits 1929 veröffentlichte Untersuchung „Das Problem der flämisch-holländischen Kolonisation in Deutschland und Polen“ (S. 11–49) gilt der mittelalterlichen West-Ostwanderung, die im „Gesetz der wirtschaftlichen Nivellierung“ ihre Ursache habe, wonach die Bevölkerung hochentwickelter Gebiete in solche mit niedrigerem Wirtschaftsniveau abwandere. Nach Ansicht des Vfs. habe aber die deutsche Wissenschaft die damaligen Kolonisationsleistungen der Flamen und Holländer zwecks Betonung der Verdienste deutscher Siedler bewußt geschmälert (S. 12f.)! Man habe nämlich im Verlauf der von Albrecht dem Bären und Heinrich dem Löwen eingeleiteten imperialistischen – auf Germanisierung des slawischen Ostens gerichteten – Siedlungspolitik mangels eigener Menschenreserven während des 12. und 13. Jhs. Kolonisten aus den Niederlanden und Nordfrankreich heranziehen müssen (S. 28). Die vom Vf. angeführten, zumeist deutschsprachigen Quellen entnommenen Beispiele von Siedlungsunternehmen im nordostdeutschen Raum enthalten jedoch größtenteils keine Angaben über die Herkunft der „nach deutschen Recht“ angesetzten Kolonisten (S. 49).

Nach kurzem Eingehen auf die politisch-wirtschaftliche Situation Polens um die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit sowie auf die ein Jahrhundert später das Land verwüstenden Kriege und Seuchen schildert der nächste Aufsatz unter der Überschrift „Die innere Kolonisation und der Zustrom Deutscher nach Polen vom 16. bis 18. Jahrhundert“ (S. 51–94) den Verlauf ländlicher und städtischer Besiedelung der verschied-